

Ferdinand Fellmann

Vorwort zur chinesischen Übersetzung von *Lebensgeföhle*¹

Zusammenfassung: Der Lebensphilosoph Ferdinand Fellmann stellt in diesem Text, der als Vorwort zur chinesischen Übersetzung seines Buches *Lebensgeföhle* erscheinen wird, das europäische und das chinesische Lebensgeföhle auf der Grundlage seines eigenen Verständnisses von Geföhlen gegenüber. Beide Lebensgeföhle haben ihre eigenen kulturellen Grundlagen. Es wird argumentiert, dass ein gewisses Gleichgewicht zwischen den beiden Kulturen angestrebt werden kann, um gemeinsame menschliche Werte zu erreichen.

Abstract: In this paper, the philosopher of life, Ferdinand Fellmann, contrasts the European and Chinese feelings of life based on his own understanding. Both life feelings have their own cultural foundations. Based on this comparison, he argues that a certain balance can be sought between the two cultures in order to achieve common human values.

摘要: 在本文中，生命哲学家费尔曼基于自己的理解对比了欧洲和中国的生命感受。两种生命感受均有着各自的文化基础。基于这种对比，他认为两种文化之间可以寻求某种均衡，从而实现共同的人性价值。

Keywords: Lebensphilosophie, Lebensgeföhle, Interkulturelle Philosophie

Es ist mir eine große Ehre, dass mein Buch nun in chinesischer Sprache erscheint. Mein Dank gilt den Übersetzern, die sich der schwierigen Aufgabe unterzogen haben, eine spezifisch europäische Weltanschauung dem chinesischen Publikum zu vermitteln. Im europäischen Denken hat infolge der griechischen Philosophie (Platon; Aristoteles) von der Antike bis in die Neuzeit die Vernunft dominiert. Seit der deutschen Romantik Anfang

¹ Dieser Artikel ist das Vorwort, das Ferdinand Fellmann im August 2019 für die chinesische Übersetzung seines Buches *Lebensgeföhle. Wie es ist, ein Mensch zu sein* geschrieben hat. Dieses Buch wurde von Wei Chen und Hongjian Wang ins Chinesisch übersetzt und wird in Kürze erscheinen.

des 19. Jahrhunderts sind das Erleben oder die Gefühle, die Gegenstand des vorliegenden Buches bilden, in den Vordergrund getreten. Der Dichter Wolfgang Goethe (1749-1832) ist dafür der Wendepunkt. Lebensgefühle bezeichnen nicht nur Basisemotionen wie Freude und Trauer oder Furcht und Scham, sondern auch komplexe Emotionen, die für die europäische Kultur seit der Romantik prägend sind. So etwa „Weltschmerz“ oder „Sehnsucht“. Spontane Äußerungen von Gefühlen gelten heute mehr denn je als Ausdruck einer authentischen Persönlichkeit; Erlebnisgesellschaft und Individualismus verstärken sich gegenseitig.

Diese Weltanschauung ist für chinesische Leser sicherlich befremdlich, da die durch den Konfuzianismus geprägte Kultur ein distanzierteres Verhältnis zu subjektiven Empfindungen hat. So heißt es bei Konfuzius: „Solange Hoffnung und Zorn... heißt Harmonie“ (Dschung Yung A.).² Die europäische Sicht entspricht eher dem Weg von Laotse, der in Europa auch stärker rezipiert worden ist als Konfuzius. So etwa durch den deutschen Philosophen Arthur Schopenhauer oder durch den Franzosen Henri Bergson. Die europäische Lebensphilosophie ist mit religiösen Gefühlen verbunden, die im Christentum ihre Wurzeln haben.

Die einzelnen Gefühle, die sich im Laufe der Zeit wandeln und die das Individuum oft von der Gemeinschaft isolieren und einsam machen, haben einen Hintergrund, der unbewusst wirksam ist. Es ist ein relativ konstantes Grundgefühl, das die Menschen an die Welt bindet und sie in schwierigen Situationen vor der Verzweiflung bewahrt. Dieses umfassende Gefühl wird im Westen durch den Begriff des Lebens gekennzeichnet, der äußere und innere Aspekte der menschlichen Existenz zu einer aktiven Lebenskraft

2 Hinweis der Herausgeber: Es handelt sich um eine Passage aus dem *Buch der Mitte, Zhong Yong*, I, 4, die hier in Gänze aus der von Ferdinand und Uta Fellmann herausgegebenen Ausgabe zitiert werden soll: „Solange Hoffnung und Zorn, Trauer und Freude sich noch nicht regen, befindet sich das Bewusstsein im Zustand der Ausgeglichenheit, der Mitte heißt. Sobald sich diese Regungen äußern und im rechten Verhältnis zueinander stehen, heißt der Zustand Harmonie. Die Mitte ist die große Wurzel aller menschlichen Dinge in der Welt; die Harmonie ist der zum Ziel führende Weg.“

verbindet. Ausgangspunkt ist dabei stets das Individuum, dessen subjektive Befindlichkeit sich auf die Gesellschaft ausweitet und schließlich in Form von Nächstenliebe die gesamte Menschheit umfasst. Solidarität und allgemeine Menschenliebe gelten auch in China, aber die Richtung ihrer Wirksamkeit ist umgekehrt, nämlich *top down*. Wenn ich richtig unterrichtet bin, haben in China Staat und Gesellschaft den Vorrang gegenüber dem Individuum. Letztlich ist es die kosmische Harmonie, in die sich der Einzelne einzufügen hat und die dem Edlen Sicherheit und Selbstvertrauen bietet.

Eine wichtige Folgerung ergibt sich für die Ethik. Der deutsche Philosoph Immanuel Kant hat eine Pflichtethik entworfen, der zufolge der Mensch nach festen Regeln zu handeln hat: „Kategorischer Imperativ“. Diese rigoristische Auffassung wird heute nicht mehr vertreten. Die moderne Ethik berücksichtigt die besondere Situation und die Emotionen der beteiligten Personen. Das hat zur Transformation der Ethik in die Lebenskunst geführt, deren Regeln flexibler sind und die individuellen Bedürfnisse berücksichtigen. Dabei spielt die Affinität der Lebenskunst zur Liebeskunst eine zentrale Rolle. Die Liebe zwischen Mann und Frau wird als Angelpunkt der Selbstverwirklichung betrachtet, in der beide Partner ihre Wünsche und Vorlieben frei äußern können. Das ist der westliche Weg zum glücklichen Leben. Man könnte diese Entwicklung mit dem Unterschied zwischen Konfuzianismus und Taoismus vergleichen. Während für Konfuzius das rituelle Verhalten im Vordergrund steht und die Eltern bei der Gattenwahl eine entscheidende Mitsprache haben, räumt Laotse dem Individuum mehr Freiheit ein. Laotse ist der Meinung, dass Leben aus sich heraus eine Stärke entwickelt, die keiner äußerlichen Regulative bedarf. Insofern kommt die Sittenlehre Laotses ohne Imperative aus. Das entspricht der modernen Auffassung der Ehe, die auch im heutigen China sich durchsetzt und sich damit vom strengen Konfuzianismus entfernt.

So unterschiedlich die europäische und die chinesische Kultur auch sind; ich bin davon überzeugt, dass beide Seiten viel voneinander lernen können.

Nicht nur, was die Denkformen betrifft, sondern auch was das Gefühlsleben angeht, das in Europa oft übertrieben sentimental ist, in China dagegen übertrieben kühl. Der Ausgleich ist im Zeitalter der Globalisierung und der Digitalisierung der Welt dringend erforderlich. Jede Kultur hat das Recht und die Pflicht, an ihren historischen Wurzeln festzuhalten, um die kulturelle Identität zu bewahren. Aber statt in einen Kampf der Kulturen einzutreten, sollte jede Seite sich bemühen, aufgrund gemeinsamer Werte der Menschlichkeit einen Ausgleich zu finden nach dem Motto des Romans von Pearl S. Buck „East Wind, West Wind“. Ich wünsche mir, dass die chinesische Übersetzung meines Buches einen Beitrag zur Ausbildung einer gemeinsamen Einstellung liefert, die emotionale Differenzen anerkennt, aber keine rassistischen Unterschiede macht. Im Gefühl der Ehrfurcht vor der chinesischen Kultur hoffe ich, dass Deutschland und China nicht nur ökonomisch weiter zusammenarbeiten, sondern sich auch weltanschaulich im Sinne von Maß und Mitte näherkommen.

Ferdinand Fellmann

Lebensphilosoph aus Münster, 1939–2019